

Saale-Zeitung.

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Bl., solche aus Halle mit 15 Bl. berechnet und in der Expedition, von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekanntheit die Zeit 50 Bl. Erhöht wesentlich pro Annonc. Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei postamtlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., pro monatlich 1 M., einmonatlich 10 Pf. Die Bestellungen werden von allen Briefpostämtern angenommen.
Nr. 5332 des anst. Zeit.-Verz.
Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.
(Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u. Frankfurt a. M.)

Nr. 436.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 16. September.

1896.

Die Absetzung des Sultans.

Schon im vorigen Jahre, als die armenischen Unruhen die Aufmerksamkeit aller Völker erregt, führte Lord Salisbury eine Erwählung gegen den Sultan vor, die selten ein leitender Staatsmann sich gegen einen regierenden Fürsten herausgenommen hat. Der englische Premier sagte in unumwundenen Worten, daß eine Regierung, die sich auf die Dauer weigere, die dringlich erforderlichen Reformen durchzuführen, ihr Schicksal selbst heraufbeschwöre. Der leitende Minister des Reichs richtete seine scharfen Angriffe zugleich unmittelbar gegen den Kaiser, und als Abdul Hamid ihn brieflich erwiderte, seine Anklagen abzuschwächen, weigerte sich Lord Salisbury, dieser Bitte nachzugeben. Seitler hat Gladstone von dem heutigen Sultan als von einem wahnsinnigen Wütherer auf dem Throne geredet, und die öffentliche Meinung in England hat sich dem Befehl gefügt. Allenfalls aber, in England wie außerhalb dieses Reichs, steht die Frage auf der Tagesordnung, ob der Sultan nicht einfach abgesetzt werden solle. In diesem Sinne hat sich nicht nur die englische Presse ausgesprochen, sondern auch offizielle Blätter der ungarischen Regierung ängern sich ängstlich, es wird neuerdings berichtet, daß John Bull's Beobachter erklärt habe, daß er gegen einen Wechsel im Sultan nichts einzuwenden habe, nur müsse Ausland wissen, wer Abdul Hamid's Nachfolger werden solle.

Die Frage ist einmüthig einfach, wenn man klipp und klar das Kind beim Namen nennt. Es herrscht nämlich in den diplomatischen und politischen Kreisen die feste Ueberzeugung, daß der Sultan gescheitert sei. Daraus allein weiß man sich seine Unfähigkeit, seine Unbesitzbarkeit und Unannehmlichkeit und auch seine barbarische Grausamkeit zu erklären; denn es wird nicht ohne einen Schein von Berechtigung berichtet, daß die Missethaten in Konstantinopel hauptsächlich von der Umgebung des Sultans ausgeht und auf seinen Befehl ausgeführt worden seien. Das Abdul Hamid gescheitert ist, kann auch angesichts der Geschichte seines Hauses nicht gerade wunderbar erscheinen. Man braucht nur das letzte Wesensmerkmal zu berücksichtigen. Da war im Jahre 1861 Abdul Aziz zur Regierung gekommen. Aber schon im Jahre 1862 zeigte sich bei ihm eine nervöse Aufregung, die ihn bisweilen unzurechnungsfähig machte. Das kann man heute in jedem Konversationslexikon nachlesen. Abdul Aziz wurde unterstellt von einer gewissenlosen Kamarilla, auf die der russische Botschafter, Graf Ignatieff, unbedingten Einfluß hatte. Er suchte willkürlich das ohnehinige Erbfolgerecht zu ändern, er suchte sich alle Staatseinkünfte anzueignen, und während er gegen ein Gehalt von 21 Millionen Fr. dem Vizekönig von Aegypten fast alle Rechte eines Soveräns verlieh, ließen die Soldaten ohne Sold und die Beamten ohne Gehalt. Es kam zu Aufständen, zum Staatsbankrott und endlich zu einer Revolution, die von dem Sultans, dem Sultans der Theologie, ausging. Am 30. Mai 1876 zwangen sie den gescheiterten Abdul Aziz zu Gunsten seines Neffen Mehmed Murad dem Dritten zu entlassen. Der abgedankte Sultan wurde schon fünf Tage später im Palaste von Tighrygarn erwidert. Man erinnert sich noch der berühmten Scherz, mit der er sich die Fußsolen aufgeschitten haben sollte. Später ist jedoch festgestellt worden, daß dieses Geschick einige gute Freunde bei ihm besorgten.

Auf Abdul Aziz folgte dann Murad V., der aber schon am 31. Aug. 1876, also nach nur dreimonatlicher Herrschaft, von

Scheid in Islam, dem geistlichen Oberhaupt der Mohammedaner, wegen Geisteskrankheit für regierungsunfähig erklärt und abgesetzt wurde. In seine Stelle trat Abdul Hamid. Murad ist am 21. Sept. 1840 geboren, Abdul Hamid am 21. Sept. 1842. Sie haben also denselben Geburtstag. Murad hat seit seiner Absetzung in einem Hügel des Hildiz-Rioses gelebt, will sagen, er wurde in Gefangenschaft gehalten. Ob er wirklich gescheitert war oder ist, unterliegt viel ernstlicheren Zweifeln, als die Geisteskrankheit des jetzigen Sultans, daher denn auch ernstlich erogen wird, ob als Nachfolger des jetzt abgesetzten Sultans wieder Murad V. in Betracht käme. Murad galt als das Haupt der jungtürkischen Partei. Er war europäischer Reformen geneigt. Gerade deshalb haßten ihn die Alttürken. Im Jahre 1881 wurde Midhat Pascha, der größte Staatsmann, den die Türken in diesem Jahrhundert hervorgebracht hat, verbannt, um endlich fern von der Heimat umzukommen. Der heutige Sultan geht so wahrhaftig gewaltthätig mit dem Leben seiner Unterthanen um, daß es noch im vorigen Jahre vorgekommen ist, daß ein Staatsmann, den er anlässlich zum Minister machen wollte, auf die englische Botschaft sich und hier Schutz suchte. Denn der Kaiser war sich vollkommen darüber klar, daß seine Verurteilung nach dem Hildiz-Rioses seinen andern Zweck hätte, als ihn dingeligt zu machen und von Leben zum Tode zu bringen. Erst die Einmischung der Westmächte hat den Muthen das Leben, und er hatte auch seinen Zweifel, daß seine beabsichtigte Ernennung zum Gouverneur irgend einer Provinz nichts anderes als eine Form der Verbannung sei, aus der er vermutlich nicht wiederfahren würde.

Heute ist der Sultan schlimmer als jemals Abdul Aziz ein Spielball in der Hand der Kamarilla, der Haremshamen, des Oberbeamten und jener jammervollen Schranken, an denen sein Hof so reich ist wie der von Konstantinopel. Dabei bestrebt dieser Hof zugleich eine wahnsinnige Verschwendung, während wiederum die Truppen ohne Sold bleiben, der Staatsbankrott abermals in den nächsten Tagen und selbst die Verächter der Florie im Auslande seit langen Monaten ohne Gehalt sind. Das schimmert ist, daß unter dieser Mißwirtschaft alle Ordnung und Sicherheit in der Türkei aufgehört hat. Ist es denn nicht unerträglich, daß eine Vant oder eine Eisenbahngesellschaft ihre Vanturen nur deshalb entlassen muß, weil sie Armerer oder sonst Gehten sind. Alle Augenblicke werden Schiffe auf die See hinausgeschickt, um dort nichtlebende Personen einfach in die Tiefe des Meeres zu versenken. Willkür, Grausamkeit, Missethätigkeit, das ist heute der Stempel der türkischen Zustände. Alle Wünsche der Mächte aber, dieser Mißwirtschaft ein Ende zu machen, scheitern an der Person des Sultans. Da bleibt allerdings nur die Wahl zwischen der Aufhebung der Türkei oder der Absetzung des Sultans. Das eine ist die Abdankung, das andere ist ein Versuch zur Heilung. Die Aufhebung der Türkei aber ist ohne Zweifel ein viel schwereres Problem als die Durchführung eines Personalwechsels. Man braucht nur den nächsten Anstoß auf den Scheich in Islam auszugeben, und er setzt Abdul Hamid ab, wie er Murad abgesetzt hat. Aber aber soll der Nachfolger werden? Das ist die Frage in Ausland. Murad will man nicht, und der Sohn von Abdul Aziz, der noch in Betracht käme, ist ein unbeherrschbarer Witz, bei den Türken aber angeblich wenig beliebt. Schlimmer als unter dem heutigen Sultan aber kann es unter feiner Umständen werden, und deshalb kann der Gedanke an einen Wechsel im Sultan nur nachdrücklich unterstellt werden. Rame hier einmal ein

verünftiger, von zeitgemäßen Reformen eingeweiht, thätigster Monarch als Vater, so könnte er auch die Türkei so weit leben und bessern, daß sie noch lange Zeit zu bestehen vermöchte. Aber wird Ausland das wollen? Ist ihm nicht gerade ein verdrückter Sultan der angenehmste, weil dabei die Türkei in Trümmern geht?

Die Frage ist jedenfalls breinend geworden, und man wird sich nicht wundern können, wenn man in kurzer Frist die Nachricht erhält, daß der Herrschaft Abdul Hamid's ein ebenso jühes Ende bereitet worden ist wie einst der Herrschaft König Ludwig's II. Ueber der Person des Herrschers steht das Wohl des Staates, und von den Zuständen in der Türkei ist das Wohl noch anderer Völker abhängig als derjenigen der Herrschaft des Halbmonds.

Deutsches Reich.

Deutsch-russische Zollpaktent.

Die russischen Depressalien gegenüber den deutschen Abipernungsmäßigkeiten gegen Ausland haben bereits begonnen. Wie der „Nat.-Ztg.“ mitgeteilt wird, weigert die russische Regierung sich neuerdings, Einfuhrerleichterungen, welche unter der Bedingung „Portofreihalt“ für seine Leder- und Textilien vereinbart sind, solchen Vortheilen auszugeben, die der englischen Auslegung des „Portofreihalt“ weitgehend nicht unbedingt unter die Bezeichnung fallen, während beim Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages Einverständnis darüber bestand, daß mit jenem Worte alle Portofreihalt-Arbeiten verstanden werden könnten. Es handelt sich um Warengruppen von erheblichem Werte, die zur Ausfuhr nach Ausland bereit gestellt, zunächst unbeschränkt bleiben müssen. Die Interessenten haben die Bitte des deutschen Auswärtigen Amtes in Anspruch genommen. Auch sonst ist der deutsch-russische Handelsvertrag die Quelle von Differenzen. Der Vertrag gewährt beiden Theilen die Bezeichnung, Maßregeln gegen die Einfuhr zu erlassen, soweit diese durch sanitäre Gründe zu rechtfertigen sind. Die in Ausland laut gewordenen Klagen gehen dahin, daß von dieser Erlaubnis allzu weitgehender Gebrauch gemacht werde. Was die Schließung der Transitfragen betrifft, so wird geltend gemacht, daß 74 Transitfragen, und zwar die bedeutendsten, in Thätigkeit geblieben seien, nicht eine wesentliche Erhöhung der russischen Antwortzeit nicht erfolgt sein könne. Jedemfalls wäre es wünschenswert, daß über diese Fragen eine Verständigung erfolge, damit nicht durch einen wirtschaftlichen kleinen Krieg die Wirkungen des deutsch-russischen Handelsvertrages in Frage gestellt werden.

Die Aufbesserung der Beamtengehälter.

Zu den Gehaltsaufbesserungen für die Beamten theilt die „Staatsbürgerzeitg.“ „äußeren Vernehmen nach“ mit, daß für die Bureauarbeiten I. Klasse bei den Provinzialbehörden die Aufbesserung in der Art geplant ist, daß bei den bisherigen Anfangsgehältern von 1800 M. keine Aufbesserung erfolgt, bei 2100 M. eine Verbesserung um 100 M., bei 2400 M. um 200 M. usw., während die Höchstgehälter von 3600 M. eine Aufbesserung von 600 M. erfahren würden. Die in der Gehaltsaufbesserung bestimmten Beamten erhalten demnach 600 M. als Aufbesserung, während die, welche der niedrigen Stufe angehören, lediglich die Aussicht gewinnen, demnächst ein höheres Gehalt zu beziehen. Da voraussichtlich mit der Aufbesserung das Privileg der Beamten hinsichtlich der Gemeinde-

Pariser Brief.

Paris, 13. Sept.

Die pariser Straßen werden gegenwärtig nicht nur im Hinblick auf den Jahreswechsel gereinigt, sondern sogar moralisiert, das letztere freilich nicht, um auf die Moral dieses Herrschers einzuwirken, sondern in Anbetracht des großen moralischen Defizits, den man in der konstitutionellen Verfassung bemerkt haben will, und um die Unmoral, welche die Straßenscenen in Gestalt von unflüchtigen Plakaten auszuweisen, durch ein Gegenbild im gleichen Sinne zu bekämpfen. Diese großartige Idee ist einer „Gesellschaft für die moralische Aktion“ entsprungen, an deren Spitze ein jungerer Literat, Paul Desjardins, steht, der nimmer nach dem Vorbilde Tolstois die Literatur vernachlässigt, wenn sie nicht ganz direkt moralische Zwecke verfolgt. Immerhin sind diese französischen Moralisten keine bornierten Bilderhämmer. Da die von ihnen selber angelegenen Affischen, wo allerlet Todte und höchst defolletierte Damen für Elektrizität oder Petrol, für Cognac oder Wein, für das Moulin Rouge oder den Jardin de Paris, für einen Sensationsroman oder ein Schauerbromade Reklame machen, weist einen künstlerischen Charakter tragen, besonders wenn sie aus dem Atelier des in seiner Art genialen Choret stammen, so haben sie beschlossen, diese Kunst durch eine andere Kunst zu bekämpfen, welche einen idealeren Charakter trüge. Zu diesem Zwecke wandten sie sich an den allerdings im besten Sinne idealistischen Maler Boris de Chavannes und wählten von ihm die Erlaubnis aus, eines seiner berühmtesten Werke, das im Parthenon befindliche Zweifelsbild „Die Rückkehr der heiligen Genoveva“, auf großen Plakaten in den pariser Straßen verbreiten zu dürfen. So kommt es, daß dieses fromme Bild gegenwärtig auf den großen Boulevard am Breterverlag eines Neubaus inmitten aller möglichsten Reklamen für nichts anderes Reklame macht, als für die Tugend sans phrase.

Ob die Herren Desjardins u. Compagnie ihren Zweck erreichen werden? Ich glaube offengehalten nicht recht daran. Die Kunst von Boris de Chavannes ist von so besonderer

Art, daß sie auf die Kreise, die sie hier moralisieren soll, kaum einen andern Eindruck machen kann, als den der Befremdung, hat doch selbst der Gebildete die größte Mühe, sich in diese absichtlich auf die allerfeinsten Linien und Farben beschränkte alexandrische Manier einzufinden. Was das Sujet anbetrifft, so ist es doch wohl auch zu unbedeutend, um moralisierend oder anders zu wirken, denn in dem Hauptbilde sieht man doch den heiligen Gernamus im bischöflichen Ornat der kleinen Genoveva seinen Segen erteilen und im Nebenbilde das gleiche Mädchen flehend beten. Heiligenfiguren hat der Maler zwar keine angebracht, aber schon das bischöfliche Ornat wird beim pariser Publikum, das moralisiert werden sollte, eher abstoßen als anziehen, denn die Frömmigkeit ist ihm schon längst abhanden gekommen. Andererseits kommt die moralisierende Affische des neuen Tagendebates etwas zu spät, denn der Höhepunkt der ultraliberalen Affische scheint bereits vorüber zu sein. Die Unmoralisten, welche das größte Klouingent zu dieser Mauerwerkflame stellen, scheinen eingesehen zu haben, daß die pikanten nervositen Frauengeplänkel Ehrelos und anderer zwar ganz gut zur Empfehlung eines Tugendtags oder eines naturalistischen Romans dienen können, aber weniger zu derjenigen ernstlicher Hausaltungsprodukte. Daher sind die toletten Angewandten von Glühlichtern und Petroleumlampen wieder von den Malern verschwinden und haben zum Theil Szenen am häuslichen Herde Platz gemacht.

Eine Art der Affischen, welche die Fremden in Paris viel mehr überrascht als die Plakationen der Schule Choret's, ist diejenige, wo das Staatsoberhaupt gehalten muß, um irgend einen Klauer zu lancieren. Man sieht da Felix Faure im indolenten Gesellschaftsanzug mit dem Glase in der Hand und darunter den billigen Klauer: Buvoy do la liguour X. et vous devriez avoir tous forts (Faure). Selbst wenn das naive Volk aus solchen Mauerbildern nicht den Schluss ziehen sollte, daß das Staatsoberhaupt ein Zechtrüber sei, so sind solche Hausstellungen doch wenig bedenklich, als die von der „Gesellschaft für moralische Aktion“ bekämpften defolletierten Affischen, denn sie tragen zur Mächtigung einer Regierung bei, die ohnehin immer einen schweren Stand hat bei dem politischen pariser Pöbel.

Das Originalste, was in letzter Zeit in der Straßenscene geleistet worden ist, gehört übrigens nicht der Malerei, sondern der Skulptur an. Erst sehr man bloß den beneideten Högrelies auf Wagen durch die Straßen, jetzt aber auch eine ganze Statue oder doch eine große beliebte Wachsfigur, welche nicht nur auf dem Fahrad liegt, für das sie Reklame machen soll, sondern auch genau die Weinbegierde einer Kadabretin nachahmt, sobald der Wagen gezogen wird. Das Gemwand der Figur steigt je nach der Bewegung der Ruten bald rechts, bald links in die Höhe, aber aber immerhin lang genug, daß die Statue decent bleibt. Aber vielleicht wird die Gesellschaft für moralische Aktion auch hier Anstoß nehmen und zur Reaktion die Statue einer tief verfallenen Bestalt durch die Stadt hinführen lassen.

Die „moralische Affische“ hat in Paris ebenfalls Anlauf zur Unterhaltung gefunden, aber der große Gegensatz ist natürlich noch immer der näher rühende Karneval. Es ist in dem Begesierungsmittel in letzter Zeit doch ein gewisser Stillstand, vielleicht sogar ein kleiner Rückschlag eingetreten, da gar so viele schöne Projekte bereits gescheitert sind. So werden wir z. B. darauf verzichten müssen, den Präsidenten Faure in der ungemein brillanten Gala-Uniform paradien zu sehen, welche gestern die „Illustration“ abbildete. Schon hätte der Schneider den Auftrag erhalten, eine Zeichnung ausarbeiten zu lassen, die die Sache zu früh zuhabe würde. Es fanden sich denn doch noch einige vernünftige Leute unter den einflussreichen Staatsmännern der Republik, welche Faure vorstellten, daß er als Oberhaupt eines demokratischen Staatswesens am würdigsten ausdretre, wenn er das von allen besseren Sünden gereinigte schwarze Gewand trage und auf alle andern äußeren Abzeichen außer dem breiten weißen Bande des Großkreuzes der Ehrenlegion verzichte. Faure gab nach, wenn auch nicht gerade gutwillig, und wird sich, so gut er kann, durch die pompöse Ausstattung seiner Wägen schadlos halten. Zu ihrem Schande hat er einen neuen republikanischen Wappenstein entwerfen lassen, das auf dem Wagenhölzchen angebracht werden soll. Dasselbe sieht sehr bunt aus, aber wenig geschmackvoll, denn die magischen Initialen R. F. (Republique Française) sind nicht einmal vom gleichen Stil.
Für müthigen Widerstand gegen das Uebermaß des Missiu-

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum

Gr. Ulrichstr. 49. Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 49.

Hohen Feiertags halber bleibt mein Geschäft **Donnerstag den 17. d. M. bis Abends 6 Uhr geschlossen!**

Auer'sches Gasglühlicht.

Die Deutsche Gasglühlicht-Act.-Ges. hat den Preis ihrer

Auer-Glühkörper von **Mk. 2.—** auf **Mk. 1.40**

herabgesetzt, was ich meinen werthen Kunden hiermit ergebenst anzeige. Nach wie vor wird nur eine Qualität geliefert. **Completer Apparat** (Brenner, Glühkörper, Cylinder) **Mk. 5.—** Ich übernehme auch jederzeit die compl. **Instandhaltung von Gasglühlicht-Anlagen im Abonnement** zu vortheilhaftesten Bedingungen. Nach Herabsetzung des Glühkörperpreises berechne vom **1. September** an bei jeder Anzahl von:

1 bis 5 abomirter Flammen nur noch **50 Pfg.** pro Flamme und Monat.
 6 " 15 " desal. " " **45 " " " " "**
 über 15 " " desal. " " **40 " " " " "**

Jede weitere Auskunft darüber ertheile gern in meinen Geschäften.
 Fernsprecher 753.

und für 1" Glühkörper **30 Pfg.**
F. A. Richter, Alleiniger Vertreter der Deutschen Gasglühlicht-Act.-Gesellschaft für Halle a. S. — Frauenthr. 7 und Kl. Ulrichstraße 18a.



Otto Maseberg
 Möbelfabrik.
 Grosse Auswahl gediegener Möbel in allen Preislagen.
 Gr. Ulrichstr. 10.
 Mars la Tour Hof links. (r)

Meinen illustrierten Katalog besende überall hin gratis und franko.

Donnerstag bis 6 Uhr bleibt mein Geschäft geschlossen. **Eduard Seelig,** Leipziger Str. 5.

Mein Geschäft ist auch während der jüdischen Feiertage geöffnet.
Otto Knoll, Leipziger Straße 87, Part. u. 1. Etage.

Schulze & Petermann,
 Gr. Ulrichstr. 56, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 56, 1 Treppc
 empfehlen:
 Herbst- u. Winter-Neuheiten in Kleiderstoffen zu jeder Preislage.
 Gardinen — Leinen- u. Baumwollwaren.
 Große Auswahl in Kinder-, Wirtschafts- u. Tändelschürzen.
 Rester. — Specialität: schwarze Schürzen-Rester.

Atelier **Damen-Schneiderei** für **u. Schnittzeichnen,** Königstr. 21, I.
 Damen- und Kindergarderobe wird noch in Arbeit genommen. Tadelloser Sitz garantiert bei massigen Preisen. — Junge Mädchen zur gründlichen Erlernung der Zuschneidekunst sowie praktischen Ausarbeitung nach neuestem System finden jederzeit Aufnahme. Course zu 10, 20, 30, 40 Mark. Schnitte zum Selbstschneidern werden für jede Figur passend angefertigt.

Berliner Straßfeder-Färberei und Wäscherei
 54, II. Gr. Ulrichstraße 54, II.
 Helle sowie jede dunkle Farbe wird vorzüglich ausgeführt.

Von der Reise zurück.
Dr. Beleites,
 Halle a. S.

Achtung!
 Schreibmaschinen, Rechenmaschinen und Cassencountroll-Apparate
 aller Systeme, Reparaturen und Reinigungen werden schnell und sauber ausgeführt durch
Bruno Mähner,
 Friedrichstr. 56, v.

Grosse springlebende Tafelkrebse. Frisch geschossene Waldhasen, junge Rebhühner. Frankfurter Würstchen Paar 30 u. 45 Pfg. Fraustädter Paar 20 Pfg. Störleisch, geräuch. Aale, Flandern, Bücklinge. Prachtvolle ital. Weintrauben.
Sprengel & Rink Leipziger Strasse 2.
 Wein- und Frühstücksstube.



Gardinen und **Rouleaux-Stoffe**
 empfiehlt
 in grosser Auswahl
H. C. Weddy-Pönicke,
 Leipziger Strasse 6/7.

Auction.
 Donnerstag den 17. d. Mts. früh 10 Uhr versteigere ich in der Kaiser-Wilhelms-Halle zwangsweise gegen Barzahlung:
 2 eiserne Geldschränke, 1 Schreibpult, 1 Wäschekorb, 1 Vertigo, 1 Waage, 11 Bände Meyer's Conventions-Vericon, 1 Mietverletr. (s) Müller, Gerichtsvollzieher.

Auction.
 Donnerstag den 17. September d. J. Nachmittags 1 Uhr werde ich im Gasthofe zu Rehditz 2 Doppelsäulen, 1 Scheibenschloß mit Futteral, 1 Jagdtasche, 1 Kleiderhänder, 1 Büchereischrant, 1 Revolver, 1 Zehnpfüßler, 1 Besen, 15 Bände Meyer's Vericon und 2 Hochschilde zwangsweise gegen Barzahlung versteigern. (ar)
 Gerichtsvollzieher in Weitz.

Auction.
 Donnerstag den 17. d. Mts. Vormittags von 9 Uhr ab versteigere ich auf freiwilligen Antrag im Laden Große Steinstraße 33 eine Partie Cigarren, Cigaretten, Tabak, eine Ladeneinrichtung, best. aus: Regalen, 1 Kabinettsch, zwei Hängelampen, 15 große Kisten, 500 leere Cigarrenkisten u. v. a. S.
 Halle a. S., den 15. Septbr. 1896. **Friedrich, Gerichtsvollzieher.**

Für den Angebotsentwurf verantwortlich: W. König in Halle.

Möbel - Ausstattungen von 200 bis 8000 Mk. sowie einzelne Stühle in allen Holzarten empfiehlt zu billigsten Preisen **D. Schumann, Sandbochstraße 23,** nahe am Bahnhof. Kein Laden, daher billigste Bezugsquelle für Möbel. (r)

Große Wein-Auction.
 Freitag den 18. ds. von Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 2 Uhr ab versteigere ich Gr. Ulrichstraße 26 im Erdaden meistbietend gegen Barzahlung:
 ca. 1000 Flaschen hochfeine Roth- und Weißweine in kleinen Posten nach erf. Probenahme.
J. Stemmler, vereid. Auctions-Commissar (r) und gerichtl. vereid. Taxator.
 Mit 3 Meistbietern.